

Christian J. Herz

Armut und Migration – Wie weit reicht die schwule Solidarität?

Jahrestagung der AG Schwule Theologie e.V.
16. – 18.10.2015 in der Akademie Waldschlösschen

ZWANZIG THEOLOGEN sitzen zum Auftakt der Jahrestagung der AG Schwule Theologie im Kreis um eine schier unübersehbare Menge von Zeitungsausschnitten der vergangenen zwei Wochen. Die Beiträge und Bilder kreisen rund um das Thema Flucht, Armut, Hartz IV; Kommentare, Sachartikel und Werbeanzeigen sind bunt gemischt. Jeder Teilnehmer fischt sich einen Ausriss heraus und erzählt den anderen, was ihn zu seiner Auswahl veranlasst hat und welche Motivation ihn ins Waldschlösschen geführt hat. Bereits in der ersten Stunde der Tagung fallen die seit Wochen in den Medien diskutierten Schlagworte. Das Ringen um Zuwanderung und Armutsbekämpfung in der Gesellschaft bekommt sehr konkrete Züge, da neben Befürchtungen auch einzelne ihr Engagement bei der Flüchtlingshilfe oder ihre persönliche Betroffenheit durch prekäre wirtschaftliche Verhältnisse aufzeigen.

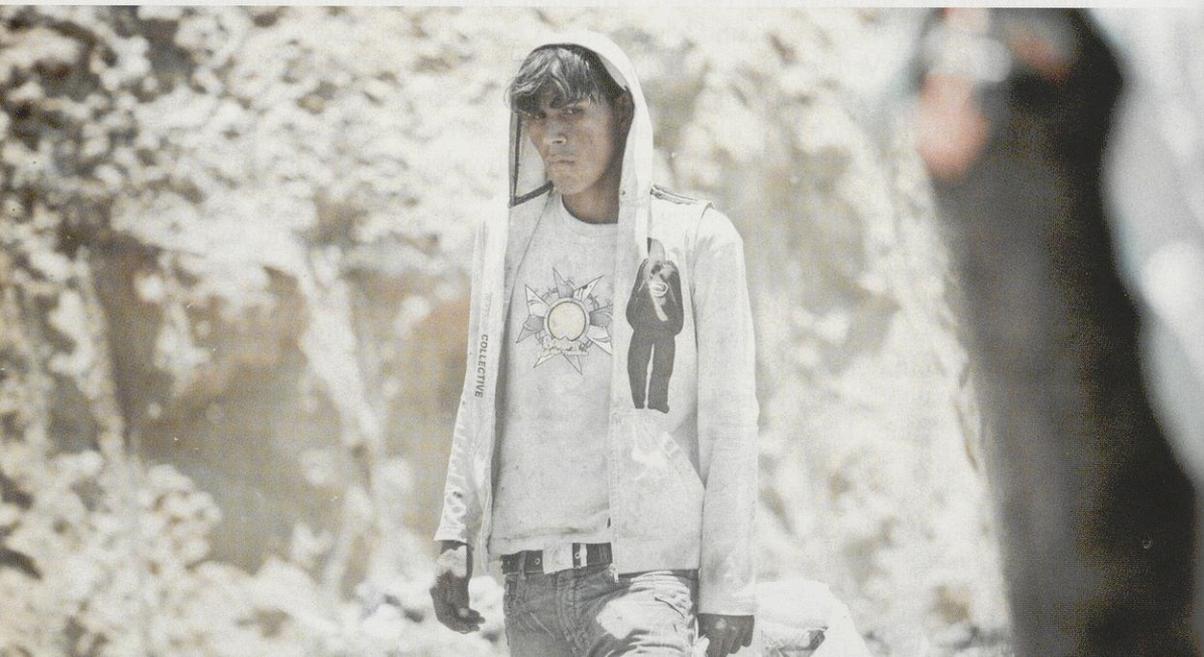
Davis Mac-Iyalla ist der erste Referent und stellt anhand von einigen Einzelbiographien die Situation von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgendern (LGBT) in Ghana, Togo, Benin und Nigeria dar.¹ Offene Diskriminierung durch die Kirchen, staatliche Verfolgung durch Polizei, Politik und Justiz marginalisiert sie im Leben und im Tod. Die westafrikanischen Länder betreiben – egal ob katholisch oder anglikanisch, sprich in der Kolonialzeit französisch oder englisch – eine »antischwule« Gesetzgebung, so dass Familien ihre schwulen Söhne und lesbischen Töchter ausstoßen und damit LGBT in die Armut getrieben werden.

Dennoch halten etliche queere Christ_innen an ihrem Glauben und an ihren Kirchen fest, sie wollen von ihnen wahrgenommen, akzeptiert und willkommen geheißen werden. Mac-Iyalla, der in Großbritannien aufgrund seiner sexuellen Orientierung Asyl erhielt, fordert, dass insbesondere die katholische Kirche in Westafrika den in der Weltkirche durch die Familiensynode angestoßenen Dialog um Ehe, Sexualität und um die Rechte von Schwulen in der Kirche aufgreift und auch in den eigenen Ländern führt.

1 Der ausführliche Bericht ist in Englisch verfügbar unter <http://www.euroforumlgbtchristians.eu/images/pdf/Voices-from-LGBT-Catholics-in-Western-Africa.pdf> (04.11.2015).

Zum Einstieg in den zweiten Tag referiert Prof. Rainer Kessler »Von Gottes und der Menschen Liebe zu den Fremden – Die Zuwendung Gottes als Auftrag an uns«. Als Experte für die Sozialgeschichte des Alten Testaments legt er die darin aufscheinenden Ansichten über Fremde dar. Ursachen, Fremder zu werden, d. h. ohne eigenen Grundbesitz in einem anderen Land bzw. in einer anderen Stadt zu leben, gab es aufgrund persönlicher Konflikte (z. B. Jakob – Esau), politischer Verfolgung, Krieg oder wirtschaftlicher Not (z. B. Isaak oder Ruth und Naomi). Ab dem 7. Jh. v. Chr. wird Fremd-sein im AT zum Dauerthema und das Judentum entwickelt eine Haltung, die den Fremden rechtlich dem Ortsansässigen gleichstellt und gesetzlichen Schutz gewährt. Darüber hinaus darf der Fremde seine religiöse Identität behalten. Einen Grund, »den Fremden wie sich selbst zu lieben« (Lev 19,34), sieht die Bibel in der kollektiven Fremdheitserfahrung des israelitischen Volkes in Ägypten, die bei der jährlichen Pessah-Feier reaktiviert wird.

Den zweiten Tagungsaspekt »Armutsrisiko durch HIV und Aids« beleuchtet Jürgen Maaß, stellvertretender Geschäftsführer der Hannöverschen Aids-Hilfe, der für Silke Eggers spontan einspringt, da sie aus persönlichen Gründen an der Teilnahme verhindert ist. Wenn auch Aids als Krankheit im Vollbild in Mitteleuropa inzwischen nur mehr sehr selten auftritt, so ist die Aids-Hilfe als unterstützende Organisation nach wie vor gefragt. Gerade wenn Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitsunfähigkeit, Migration oder eine niedrige Rente neben sozialer Vereinsamung auch wirtschaftlich prekäre Verhältnisse verursachen, dann bieten die Aids-Hilfen Unterstützung z. B. durch Gruppenangebote und Rechtsberatung an. Sehr problematisch ist die Überwindung des Stigma »schwul« bei Migranten. Da HIV insbesondere in den afrikanischen Communities ein Tabu darstellt und mit der Vorstellung »Strafe Gottes« konnotiert ist, schotten sich zugewanderte Männer ab, lassen sich nicht testen, geben sich »tagsüber hetero und nachts schwul«. So bereiten Verdrängen und Verleugnen einem ungünstigen Krankheitsverlauf wie auch weiteren Infektionen den Boden.



In der anschließenden Diskussion unterstreichen die Teilnehmer die referierten Erkenntnisse anhand eigener Erfahrungen und Erlebnisse. So herrscht durchaus Einigkeit bei kirchenpolitischen Kreisen, die Themenfelder »Armut und Migration« in Positionspapieren aufzuführen. In der täglichen Praxis wird jedoch auch Armut »unter dem Ladentisch« verhandelt, d. h. im Einzelfall – aber Verborgenen – durchaus Hilfe und Unterstützung gewährt, jedoch nicht die strukturellen Verhältnisse offengelegt und Zusammenhänge hergestellt. Schwierig ist bislang ebenso, dass Kirchengemeinden mit afrikanischen Glaubensgemeinschaften Kontakte knüpfen und in einen inhaltlichen Dialog eintreten, insbesondere hinsichtlich der Gleichstellung von Schwulen und Lesben.

Am Nachmittag vertiefen drei Workshops die angerissenen Themen. Gemeinsam mit Prof. Kessler nähert sich eine Gruppe den Texten in Levitikus 18-20. Während Lev 19 den Einsatz für Arme und Fremde zum Gebot Gottes erhebt, finden sich in den rahmenden Kapiteln Lev 18 und Lev 20 die bekannten »antischwulen« Passagen: »Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Greuel« (Lev 18,22). Der Exeget hält diese Tabu-Vorschriften als Ausfluss einer Denkrichtung in der Zeit nach dem babylonischen Exil, als auch die Schöpfungsberichte entstanden sind und klare Definitionen in »oben – unten«, »hell – dunkel«, »Land – Wasser«, »rein – unrein« usw. in die Überlieferung Eingang fanden. Diese Polarität wurde übertragen auf gesellschaftliche Verhältnisse, wo Patchworkfamilien zwar an der Tagesordnung waren (z. B. die Schwagerehe), jedoch inzestuöse Verbindungen untersagt wurden. Ebenso wurden sexuelle Betätigungen ohne Aussicht auf Reproduktion als unerwünscht deklariert. Dass die biblische Überlieferung in ihrer Gesamtheit im erzählerischen Werk auch Geschichten beinhaltet, die genau solche »ungeordneten« Verhältnisse widerspiegeln, zeigt, dass das AT gesellschaftliche Entwicklungen über Jahrhunderte literarisch aufgreift, deutet und in rechtliche Rahmen zu überführen versucht.

In einem weiteren Workshop erzählt Davis Mac-Iyalla von seiner Flucht aus Nigeria und dem mühevollen Prozess, in Großbritannien Asyl zu bekommen, wobei es eines der wenigen europäischen Länder ist, das die Verfolgung aufgrund sexueller Orientierung als Asylgrund anerkennt. Das Schicksal eines Teilnehmers aus dem Balkan bringt die Gruppe auf die Idee, ein Schreiben an das zuständige Landratsamt zu verfassen und um die Verbesserung seiner Unterbringungsverhältnisse zu bitten.

Der dritte Workshop nimmt die Ursachen und Auswirkungen von prekären Lebens-, Ausbildungs- und Arbeitsverhältnissen von Schwulen genauer unter die Lupe und welche Strategien der Einzelne, eine Gemeinde bzw. Gemeinschaft entwickeln kann, um aus der »Spirale nach unten« auszubrechen.

Zur Mitgliederversammlung der AG Schwule Theologie e.V. sind am Abend alle Teilnehmer eingeladen, so dass neben den Formalien auch inhaltlich rege über



Vorstandsmitglied Christian Herz (re.) dankt Davis Mac-Iyalla (li.)

die weitere Arbeit des Vereins diskutiert wird. Beim anschließenden Saunagang entspannen sich die im Waldschlösschen üblichen Gespräche zwischen den verschiedenen Gruppen und der rege Gedankenaustausch über die eigenen Themen hinweg.

Am Sonntag bietet der Gottesdienst Gelegenheit, die vielfältigen Facetten der Vorträge spirituell aufzugreifen. Die Vision des Endgerichts aus dem Matthäusevangelium rückt die neutestamentlich-jesuanische Sicht in den Mittelpunkt: »Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.«



Die Jahrestagung 2015 wurde dankenswerterweise gefördert von der Hannchen-Mehrzweck-Stiftung (www.hms-stiftung.de), die mittels Spenden und Zustiftungen derartige Veranstaltungen zu fördern vermag.

Christian J. Herz, Diplomtheologe, arbeitet im Sozialreferat der Landeshauptstadt München und ist Vorstandsmitglied in der AG Schwule Theologie.